

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Netzen dienten... Fang des... heißt. Des... gemacht... Lachs w... und her... falle w... fangen... chen aus... liche Weisung wurde die... durch die Garnfalle ersetzt.

ock ein Hotel zu errichten! Auf jeden Fall war es sich über die... wirtliche, mcAnreiz auf die auswärtigen überhaupt unbeachtet, schiebt man... rgen zu wandten und ihn au... Uer... jen... en... en... en... er Bau eines zweiten Hauses, und zu...

kommentiert

des Lebens empfindet. «Save

Nichts Vergnüglicheres als der Schulplatzdialekt, dieser burschikoseste Zweig am Stamme unserer Sprache. Von Zeit zu Zeit bringt er ein Modewort hervor, das üppiger grassiert als irgend ein Unkraut. Zum Beispiel ist jetzt das Wort «Mais» Trumpf. «Ich han geschtert en Mais gha» sagt der Schüler, dem die Aufgaben nicht von der Feder fließen wollten. Oder «Das isch en Mais gsi» sagt der Sekundarschüler, dem der Fußballmatsch des Sonntags nicht gefallen hat. Mais bezeichnet also etwas Negatives, etwas Schwerflüssiges, Breiiges, etwas, das mit einem mißlichen Durcheinander, mit etwas Zäh-Schwierigem zu tun hat. Und das ist fürwahr gar kein schlechtes Bild, und so komme ich zu dem, was ich beabsichtigt habe: diese Sprache zu loben. Gewiß, sie ist bizarr, frech, gewagt, aber sie ist nie ohne Phantasie, selbst dort, wo sie scheinbar zur Blödheit absinkt. Wir verwendeten etwa für «kolossal» das Wort «pyramidal»; weil eben der Koloß nicht mehr ausreichte, mußte man ihn zur Pyramide aufwerten, die eben größer, pyramidal ist als ein Koloß. Gelegentlich versuchen die Erwachsenen, den Kindern diesen Schulplatzslang auszutreiben, wie ja überhaupt die Erwachsenen dazu da sind, den Kindern eines ins Genick zu schlagen, wenn sich bei jenen die Phantasie regen will. Sowie gewisse Lehrer den Kindern, die in der ersten Schulklasse oder in der Gvätterlschule Zeichnungen von unbestreitbarer farbiger und thematischer Phantasie machten, diese Phantasie wie eine üble Krankheit austreiben und sie zum pedantischen Zeichnen «erziehen». Nein, laßt die Kinder reden, wie es ihnen dieser phantasievolle Schulplatz eingibt. In diesen Wortfunden steckt oft mehr Jeremias Gotthelf als Herr Zünzli meint. Es ist eine bildhafte Sprache, die allzubald von den Mädchen und Jünglingen gegen eine dürre, präzise Sprache umgetauscht wird («In Beantwortung Ihres Jüngsten», «Und teile ich Ihnen mit», «Bezugnehmend auf ...» und so fort.)

\* \* \*

Im Zürcher Tagblatt erklärten die städtischen Kindergärtnerinnen durch Inserat, daß es ihnen dieses Jahr nicht möglich sei, wie bisher ihren Schülern am Klostertag unter erheblichen freiwilligen Aufwendungen an Geld und Freizeit eine Freude zu bereiten. Als Grund für diese Demonstration wurde die Abweisung der Begehren der Kindergärtnerinnen in der neuen Besoldungsordnung genannt.

Ich begreife den Groll der Kindergärtnerinnen, ich habe volles Verständnis für ihre Lage, ich scheue mich nicht, offen zu erklären, daß ich das Begehren der Kindergärtnerinnen für gerecht finde ... aber wenn man mich auch lyncht, ich bringe nicht den Mut auf, ihren Samichlausstreik zu loben. Denn damit haben sie ja gar nicht jene bestraft, denen die Strafe gebührt, sondern die Kinder. Und die Erwachsenen haben weit mehr getan, als die Kinder bloß bestraft: sie haben den Kleinen den Mythos des Samichlaus zerstört. Und das ist nichts Geringes, meine verehrten Fräulein. Diese Kinder werden sich selber und vor allem ihre Eltern fragen, weshalb der Samichlaus so plötzlich ausgeblieben sei. Mit den Worten «Besoldungsordnung» oder «Streik» können sie nicht viel anfangen, diese jungen Köpfe, aber das merken sie wohl, daß der Samichlaus offenbar keine geheiligte, unverrückbare Sache sei, sondern eine Einrichtung, die gegebenenfalls ausfallen oder durch Streiks ersetzt werden kann. Eine Ahnung von der Mißlichkeit des Lebens dämmert ihnen auf. Auch das sagt ihnen ihre Ahnung, daß der Samichlaus offenbar sehr prosaischen, sehr unfeierlichen Mächten Platz machen müssen. Man gibt diesen Kindern also bereits den Bitterkern des gewöhnlichen Alltags zu schmecken. Ich hätte eine andere Demonstration gewünscht, die sicher ebenso wirkungsvoll gewesen wäre: man hätte den Eltern Briefe schreiben können, daß die Kindergärtnerinnen nicht mehr in der Lage seien, den Samichlaus aus eigener Tasche zu bestreiten, denn niemand könne ihnen zumuten, die Ablehnung der Besoldungswünsche demütig und klaglos

entgegenzunehmen. Und so bäten sie die Eltern, das Geld für einen Kindersamichlaus selber zusammenzubringen. Ein solches Zirkular hätte die Eltern der Kinder nicht nur zu einer kleinen Spendeaktion vereinigt, es hätte sie auch aufgerüttelt und auf die soziale Lage der Kindergärtnerinnen aufmerksam gemacht ... und die Kinder hätten trotzdem ihren Samichlaus gehabt.

Noch etwas. Der Zufall hat mich mit zwei Kindergärtnerinnen zusammengebracht, die ebenfalls unter der Ablehnung ihrer gerechten Besoldungsbegehren leiden, die aber meinten, sie hätten den Samichlausstreik nur mit Widerstreben mitgemacht. Aber schließlich sei das beschlossen worden, und man könne doch nicht gut aus der Reihe tanzen.

Ach, ich kenne diese Kollektivbeschlüsse! Man sitzt in einem Saal, läßt sich mitreißen, gibt der wohlformulierten Rede des Vorsitzenden Recht, läßt sich zur Solidarität verleiten ... und bringt doch den kleinen guten Gewissenskobold nicht zum Schweigen, der einem fortwährend zuflüstert: «Eigentlich ist dieser Gemeinschaftsbeschuß weder schön noch richtig.» Es ist eine alte Tatsache, daß das einzelne Gewissen besser und gerechter und schöner ist als das Gemeinschaftsgewissen eines ganzen Saales. Man läßt sich im Verein und im Verband zu Beschlüssen animieren, die man, wäre man mit sich allein, nicht fassen würde. Ich bin überzeugt, daß es neben diesen zwei Kindergärtnerinnen noch andere gibt, die den Samichlausstreik nicht mit dem Herzen, sondern nur aus einem vermeintlichen Solidaritätsbewußtsein heraus mitgemacht haben.

**Auch die Seifenfabriken!**

Auf der Liste der Fabriken, die in Deutschland zu demontieren sind, stehen auch die Seifenfabriken.

Sollte man mit dem Abbruch nicht noch zuwarten, bis der letzte Nazi sich eingewaschen hat? fis



**Elwert's Hotel Central**  
**ZÜRICH**  
an der Bahnhofbrücke  
Einem Gast die Ehr erweisen,  
heißt: mit ihm im Central speisen!



**SANDEMAN**  
(REGISTERED TRADE MARK)  
Es gibt viele Marken  
Portwein —  
aber nur einen  
**SANDEMAN**  
**SANDEMAN** Berger & Cie., Langnau/Bern



PRÄZISIONS-UHR  
**Fortis**  
Im guten Uhrengeschäft erhältlich